

Natur im Siedlungsraum

Kleinstrukturen anlegen

Im Rahmen ihrer Kampagne zur Förderung der biologischen Vielfalt (Biodiversität) im Siedlungsraum publiziert die Arbeitsgruppe Natur und Landschaft monatlich Tipps und Ideen zur Aufwertung des Naturraums vor der Haustür. Der letzte Beitrag enthielt Informationen zur Schaffung von Trockenmauern und Steinhaufen. Dieser Beitrag zeigt auf, wie mit dem Anlegen von weiteren Kleinstrukturen Lebensräume für Tier- und Pflanzenarten geschaffen werden können.

Asthaufen

Im Herbst geht's schon bald wieder los und in unseren Gärten wird geschnitten, gehäckselt, gereicht und lärmige Laubbläser wirbeln nicht nur Blätter sondern allerlei sonstige Gegenstände auf. Dabei gäbe es oft einfachere Lösungen: Äste und Laub lassen sich zu Haufen aufschichten und bilden so wertvolle Kleinstrukturen, in welchen Amphibien, Igel und Blindschleichen überwintern können. Weiter leben unzählige Kleintiere, wie verschiedene Käferlarven im und vom toten Holz. Im nächsten Frühjahr nutzen vielleicht gar Vögel den Asthaufen als Nistplatz. Geeignet sind gut besonnte, möglichst ungestörte und windgeschützte Stellen. Verwendet werden dicke und dünne Äste, Holzreste, Wurzelstöcke oder ähnliches. Da der Asthaufen nach einer Weile verrottet und in sich zusammenfällt, sollte alle paar Jahre wieder neues Material aufgeschichtet werden.



*Laub- und Asthaufen als Winterquartier
Foto: www.migrosmagazin.ch*

Krautsäume, Borde und Altgras

Gras- und Krautsäume entlang von Hecken, Gewässern, Feld-, Wald-, Wiesen-, Weg- und Strassenrändern haben als Rückzugs- und Überwinterungsorte für zahlreiche Insekten und Spinnen eine grosse Bedeutung. Oft handelt es sich dabei um räuberische Kleintiere, also so genannte Nützlinge, die sich von Pflanzen fressenden Wirbellosen ernähren. Im Naturhaushalt haben Säume eine Pufferfunktion zwischen naturnahen und vom Mensch stark genutzten Flächen. Entscheidend ist, dass die Säume nur sporadisch, abschnittsweise und erst im August oder September gemäht werden.

Pfützen und Tümpel

Pfützen und Tümpel sind Kleingewässer, die in der Regel austrocknen. Wenn sie im Frühjahr über einen längeren Zeitraum Wasser führen, beherbergen sie eine reiche Tierwelt: Kleinkrebschen, Wasserinsekten, Amphibien. Das Austrocknen gehört für sie zu ihrem Lebensraum, an den sie sich angepasst haben. Mehl- und Rauchschwalben finden an lehmigen Pfützen ihr Nestbaumaterial. Pfützen und Tümpel entstehen in Senken, wo der Boden natürlicherweise wasserundurchlässig oder verdichtet ist. Idealerweise werden temporäre Kleingewässer an besonnten Stellen und mehrere nahe beieinander geschaffen. Wie bei allen Kleinstrukturen sollte der Aufwand zur Anlage und zum Unterhalt nicht allzu gross sein. In der Regel können Terrainveränderungen mit Schaufel und Pickel ausgeführt werden. Der Unterhalt beschränkt sich auf das periodische Entfernen des Pflanzenmaterials. Dies erfolgt am besten zwischen Ende September und Anfang November. Wichtig ist dabei, dass

nicht die gesamte Gewässerfläche gepflegt wird, sondern dass Teilbereiche als Refugien und Wiederausbreitungszentren für die Tierwelt belassen werden.

Igel brauchen Kleinstrukturen

Wo Nistgelegenheiten und Nahrungsangebot kleinräumig ineinander übergehen, fühlen sich Igel wohl. Sie leben daher heute hauptsächlich im durchgrünten Siedlungsrandbereich, in Gärten und Parks, die verschiedene Strukturen aufweisen. Die Grösse ihrer Lebensräume ist unterschiedlich: In Parkanlagen von Städten ist er relativ klein, in ländlichen Gegenden beträgt er bei Männchen bis zu 100 ha (manchmal sogar noch mehr), bei Weibchen 20 bis 30 ha. Nicht nur das Nahrungsangebot spielt für den Flächenanspruch eine Rolle, für Igel-Männchen ist die Verteilung der Weibchen ausschlaggebend. Obwohl Igel Einzelgänger und sehr reviertreu sind, verteidigen sie ihr Gebiet nicht gegen Artgenossen.

Igel im Garten als natürliche Schneckenabwehr

Igel sind nachtaktive Insektenfresser. Sie ernähren sich von Käfern und ihren Larven, auch von Larven der Nachtschmetterlinge und der Schnaken. Ausserdem verzehren sie Regenwürmer, Schnecken, Spinnen, Hundert- und Tausendfüssler, seltener Asseln, hin und wieder Aas. Ein wahres Schlaraffenland für Insektenfresser ist ein schöner Komposthaufen. Er sollte aber so gestaltet sein, dass Igel Zutritt zu den Leckerbissen haben: Also besser ein Kompostwalm oder ein Bretterverschlag mit Durchschlupf als ein engmaschiges Drahtsilo. Igel können ein Alter von 7 bis 8 Jahren erreichen. Jedoch ist die Jugendsterblichkeit hoch. Die durchschnittliche Lebenserwartung wird auf lediglich 2 bis 4 Jahre geschätzt.



Igel brauchen Kleinstrukturen im Siedlungsraum!

Foto: Günther Meyer / www.pro-igel.ch

Hilfsbedürftige Igel

Mit dem Anlegen von Kleinstrukturen schaffen wir wichtige Lebensräume für den Igel. Doch auch in anderen Situationen können wir diesen zierlichen Wildtieren Hilfe leisten. Ein Igel braucht beispielsweise Hilfe, wenn er verletzt ist, sich nicht einkugelt, apathisches Verhalten zeigt oder viele Zecken, Fliegen oder Maden hat. Anscheinend verwaiste Säuglinge sind hingegen in erster Linie im Nest zu belassen. Die Mutter ist auch tagsüber nicht immer bei den Jungen. Falls die Mutter innerhalb zwölf Stunden nicht zurückkehrt, sollte die nächste Igelstation kontaktiert werden. Sollten Sie einen Igel an einem gefährlichen Ort antreffen, auf der Strasse etwa, halten Sie solange die Gefahr fern oder den Verkehr auf, bis der Igel verschwunden ist. Im schlimmsten Fall in Laufrichtung zur nächstgelegenen Grünfläche tragen. Niemals einen Igel an einen entfernten Platz bringen, Igel sind äusserst reviertreu und haben in einem unbekanntem Umfeld nur geringe Überlebenschancen. Völlig ungeeignet ist das Aussetzen im Wald, Igel haben nie im Wald gelebt. Weitere Infos zum Igel und seiner Lebensweise finden sie unter anderem auf folgenden Websites: www.igelzentrum.ch / www.pro-igel.ch

Wie der Igel verbringen nur wenige Tiere ihren gesamten Lebenszyklus in und um dieselbe Kleinstruktur. Die meisten Tiere nutzen diese Lebensräume nur in einem bestimmten Lebensabschnitt oder während einer gewissen Zeit. Sie dienen ihnen somit als sogenannte Trittsteinbiotope. Wichtig ist daher auch die unmittelbare Umgebung, die naturnah und mit Hecken oder extensiv genutzten Wiesen eben strukturreich sein muss.

Kleinstrukturen schaffen Lebensräume:

- Schichten Sie Äste und Laub an gut besonnten, möglichst ungestörten und windgeschützten Stellen zu einem Haufen auf - Igel, Amphibien, Blindschleichen und unzählige Kleinlebewesen werden es Ihnen danken.
- Lassen Sie jedes Jahr eine andere Ecke der Blumenwiese über den Winter stehen. Schmetterlinge und weitere Insekten überwintern oft in solchen Strukturen.
- Samenstände von Wildpflanzen sollen im Herbst nicht abgeschnitten werden. Die Sämereien werden im Herbst und Winter gerne von Vögeln gefressen.
- Lassen Sie ein lockeres Brett im Garten liegen. Insbesondere für Kinder ist es jedes Mal ein Erlebnis, verschiedene Tiere zu entdecken, welche beim Drehen des Bretts davonhuschen.
- Machen Sie Gartenzäune für Igel passierbar und gewähren sie dafür einen Abstand von 15 cm zum Boden.
- Beim Unterhalt von Pfützen und Tümpeln immer ein Teilbereich als Zufluchtsort für Tiere unangetastet lassen.

Textquellen: SVS BirdLife Schweiz / www.pro-igel.ch

29. Juli 2015 pk